

Inhalt

Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

63. Jahrgang, Heft 3 Mai/Juni 2010

Gabor Urban

Psalm 1

Walter Hink

Wenn Gott existiert, warum gibt es dann soviel
Leid auf der Erde?

Psalm 1

Gabor Urban

Betrachten wir einmal Psalm 1 etwas näher und teilen unsere Überlegungen in drei Teile ein. Der erste Teil befasst sich mit allgemeinen Dingen rund um Psalm 1; auch praktische Ratschläge für unser Glaubensleben werden dabei sichtbar. Im zweiten Teil wird erkennbar, dass man den ersten Psalm durchaus auch als „Psalm Israels“ bezeichnen kann. Der dritte Teil zeigt, dass Psalm 1 als Bild auf Jesus Christus und sein Erlösungswerk gesehen werden kann.

1. Allgemeine und praktische Ratschläge für das Glaubensleben

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass dieser Psalm viele perfekte Gegensätze enthält? In Vers 1 wird zum Beispiel der „Rat der Gottlosen“ angesprochen, nach dem wir nicht wandeln sollten. Dem gegenüber steht als Gegensatz das „Gesetz Jahwehs“ in Vers 2. Wir lesen von einem „Weg der Sünder“, den wir nicht betreten möchten, im Gegensatz dazu aber auch vom „Weg der Gerechten (V. 6), wonach wir gern trachten wollen. Zuletzt ist die Rede von einem „Kreis der Spötter“, den wir meiden sollten. Das Gegenteil dazu bildet die „Gemeinde der Gerechten“ in Vers 5. Somit geht es hier grob gesehen um den Unterschied zwischen Gottlosen und Gerechten. Aber nicht von Anfang an, denn der Ausgangspunkt ist völlig neutral, wo es heißt: „Glücklich der Mann ...“ Wir wissen nicht, ob dieser Mann später gottlos wird oder gerecht. Wir haben also einen neutralen Ausgangspunkt sowie zwei Wege, die eingeschlagen werden können. Interessanterweise steht alles, was in den Versen 1 bis 3 die Gerechten betrifft, in der Einzahl – das ist einfach „der Mann“, der seine Lust hat am Gesetz Jahwehs. Er ist wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen – geschrieben in der Einzahl. Wird jedoch über Gottlose gesprochen (Verse 4-6), so finden wir, Gottlose „bestehen nicht im Gericht“. Dies zeigt uns, dass es mehr Gottlose gibt als Gerechte. Daher werden Gerechte passenderweise in der Einzahl beschrieben, Gottlose wiederum in der Mehrzahl. Genau dasselbe lehrt auch Jesus Christus in Matthäus 7, Vers 13:

„Geht hinein durch die enge Pforte“ – das ist die enge Pforte, der Weg der Gerechten, wo die Wenigen sind – „denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen.“ – Das wiederum sind die Vielen, die Gottlosen, „denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt und wenige sind, die ihn finden.“

Der schmale Weg führt zum Leben. Der Weg der Gottlosen, wohin führt er? Psalm 1 gibt hierauf eine deutliche Antwort. Der Rat der Gottlosen wird verweht wie der Wind die Spreu verweht. Der Weg der Sünder vergeht und der Kreis der Spötter wird nicht bestehen. Das alles steht in den Versen 4 bis 6. Der Weg der Gottlosen kommt zu einem Ende; er führt in die Existenzlosigkeit, während der Weg der Gerechten – mit Vers 3 ausgedrückt – „wie ein Baum ist, dessen Laub nicht verwelkt“, und somit ewig bleibt. Das ist ein schöner Kontrast!

Schauen wir uns den ersten Vers noch einmal näher an; er kann uns etwas Wichtiges lehren. Dort heißt es: **„Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt.“** Hier ist eine Reihenfolge zu sehen. Am Anfang ist der Rat, quasi die Idee, die der Gottlose äußert. Wenn wir dieser Idee folgen, befinden wir uns plötzlich auf dem Weg der Sünder. Wir verlassen unseren bisherigen Pfad, folgen dem Rat der Gottlosen und befinden uns in kürzester Zeit direkt auf dem Weg der Sünder. Gehen wir bis ans Ende dieses Weges, befinden wir uns plötzlich ganz woanders, nämlich im Kreis der Spötter. Hier ist eine Entwicklung zu erkennen. Man kommt zuletzt endgültig vom rechten Pfad ab – dabei begann doch alles nur mit einem klitzekleinen Ratschlag.

Und war es nicht auch so bei Eva? Der Rat, den die Schlange äußerte, führte zum Weg des Todes – sie griff zur Frucht und nahm davon und gab auch ihrem Mann. Und letzten Endes führte dies dann zu einem völlig neuen Zustand – sie erkannten, dass sie nackt waren.

Ähnlich war es auch bei König David. Er sah die badende Batseba. Ein Ratschlag fasste in Davids Gedanken Fuß. Nun begann die Sünde – er ging zu ihr ein. Und der neue Zustand, in dem er sich befand, war der Zustand der Sünde, wobei Batseba schwanger wurde – auch das, ein neuer Zustand. Man sieht: Am besten ist es, wenn wir das Problem im Keim ersticken, und die Idee an sich, beziehungsweise den Rat der Gottlosen, gleich zu Beginn verwerfen. Das ist viel einfacher, als vom Weg der Sünder umzukehren oder aus dem Kreis der Spötter herauszukommen. Also, besser ist es, den Rat sogleich zu verwerfen. Das haben auch die Glaubensvorbilder in der Bibel gemacht.

Betrachten wir Abraham – bis 1.Mose 14 noch Abram genannt. Abram rettet Lot, woraufhin er in Vers 21 mit dem Rat eines Gottlosen konfrontiert wird. Der König von Sodom sagte zu ihm: „Gib mir die Seelen, die Habe aber nimm für dich!“ Wie reagiert Abram? „Da sagte Abram zum König von Sodom: Ich hebe meine Hand auf zu Jahweh, zu Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde geschaffen hat: Wenn ich vom Faden bis zum Schuhriemen, ja, wenn ich irgendetwas nehme von dem, was dein ist...! Damit du später nicht sagst: Ich habe Abram reich gemacht“ (1.Mose 14,21-23). Auf diese Weise verwarf Abram den Rat des Gottlosen; er

schlug den Weg erst gar nicht ein, damit nicht etwa der Zustand entstehe, dass der König von Sodom wiederholt sage: „Ich habe Abram reich gemacht.“ Sich aus diesem Zustand zu befreien, wäre viel schwerer gewesen, als ganz am Anfang den Mut aufzubringen, den gottlosen Ratschlag sogleich zu verwerfen. Abram hat das gemacht.

Auch David machte es genauso laut Bericht in 1.Samuel 26,8. Auch er hörte einen Ratschlag und verwarf ihn sogleich. Saul hatte David verfolgt und nun bot sich die Gelegenheit, Saul während des Schlafes zu töten. In Vers 8 begegnet uns der Ratschlag: „Abischai sagte zu David: Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand ausgeliefert. Nun lass mich ihn doch mit dem Speer an den Boden spießen, einmal nur! Ein zweites Mal werde ich es ihm nicht antun müssen“ (1.Sam 26,8). Das war der Ratschlag. „Aber David entgegnete Abischai: Bring ihn nicht um! Denn wer könnte seine Hand gegen den Gesalbten Jahwehs ausstrecken und ungestraft bleiben?“ (1.Sam 26,8). Hier verwarf auch David sogleich den Ratschlag, damit nicht etwa der Zustand eintrete, David hätte den Gesalbten Jahwehs getötet. Diesen Zustand hätte man nie wieder rückgängig machen können. Den Ratschlag hingegen konnte man gleich zu Beginn verwerfen.

Weshalb waren Abraham und später David in der Lage, auf solch vorbildliche Art und Weise zu handeln und Probleme im Keim zu ersticken? Der 2. Vers unseres Psalms kann uns hierüber Aufschluss geben: **Sie hatten Lust am Gesetz Jahwehs** und an Seinem Wort. Über Abraham lesen wir, dass er Gott gehorchte, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Und auch David liebte das Wort Gottes. Haben diese beiden Glaubensvorbilder aber tatsächlich Tag und Nacht über das Gesetz nachgedacht? Ja, das taten sie! Denn betrachten wir die Verheißungen Gottes an Abram: Eine Verheißung besagte: „Schau nach Westen, schau nach Norden, schau in alle Himmelsrichtungen, schau dir das Land an, dir will ich es geben“ (vergleiche 1.Mose 13,14.15). Offensichtlich geschah diese Verheißung am Tag, denn nur am Tag konnte man das Land gut überblicken. Dies geschah also am helllichten Tag. Aber eine andere Verheißung besagt: „Schau dir die Sterne des Himmels an. Deine Nachkommenschaft wird so zahlreich sein wie die Sterne des Himmels“ (vergleiche 1.Mose 15,5). Das musste wohl nachts geschehen sein. Die Sterne des Himmels waren nur nachts sichtbar. Somit konnte sich Abraham an die Worte Gottes erinnern, ganz gleich, welche Himmelsrichtung er im Lande Kanaan einschlug, er erinnerte sich an die Verheißung Gottes. Nachts hingegen konnte er nach oben schauen, um die Sterne zu erblicken. Dachte er da nicht auch an das Wort Gottes, an Seine Verheißung? Mit Sicherheit. Er hatte seine Lust am Wort Jahwehs Tag und Nacht!

Und David? Er sagt in Psalm 16, Vers 7: „Ich preise Jahweh, der mich beraten hat“. Da ist wieder ein Ratschlag. David hört jedoch auf den Rat Gottes, statt auf den der Gottlosen. Und der Vers berichtet weiter: „Selbst

des Nachts (!) unterweisen mich meine Nieren.“ Auf diese Weise gehört auch David zu den Menschen, die über das Gesetz Gottes nachsinnen Tag und Nacht. Auch wir sollten dementsprechend handeln, das heißt das Wort Gottes lesen und darüber nachsinnen. Wenn wir das machen, wird es uns auch leichter fallen, den Ratschlag, also den bösen Gedanken, sogleich zu verwerfen und so das Problem im Keim zu ersticken.

2. Ein Psalm Israels

Kommen wir nun zum zweiten Teil: Psalm 1 als ein Psalm Israels! Man kann sich fragen: Wer ist dieser Mann, der gleich zu Beginn des Psalmes gepriesen wird? „Glücklich der Mann ...“ Wer wird noch als glücklich beschrieben? 5.Mose 33,29 kann uns hierbei weiterhelfen: „Glücklich bist du, Israel! Wer ist wie du, ein Volk, gerettet durch Jahweh, (der) der Schild deiner Hilfe und der das Schwert deiner Hoheit ist?“ verglichen mit „Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen“ (Ps 1,1). Glücklich ist auch das Volk Israel, dessen Gott Jahweh ist.

In Vers 2 geht es um **das Gesetz Jahwehs** – deutet dieser Vers auch auf das Volk Israel? Gehen wir wieder zum 5. Buch Mose! Israel und das Gesetz Jahwehs – da muss es doch einen Zusammenhang geben. In 5. Mose 4,8 steht geschrieben: „Wo gibt es eine große Nation“, also so wie du, Israel, „die so gerechte Ordnungen und Rechtsbestimmungen hätte wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“ Nirgends gibt es so eine Nation. Nur Israel ist so eine Nation (5.Mose 7,6-8). Und sollte Israel nicht auch über das Gesetz nachsinnen Tag und Nacht? Gibt es eine Aussage in der Schrift, die Israel auffordert, über das Gesetz Tag und Nacht nachzusinnen? Die Antwort finden wir in Josua 1,8: „Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen (!), damit du darauf achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist.“ Wie wunderbar bezieht sich Psalm 1 somit auch auf Gottes Volk, Israel.

Wie sieht es aber mit Vers 3 aus? Er, also Israel, „ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen.“ Erinnert das nicht an das verheißene Land, das von Milch und Honig überfließt? Auch das war ein bewässertes Land, ein gesegnetes Land – „wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen.“

Und wer sind nun die Gottlosen aus Vers 4, die wie Spreu sind, die der Wind verweht und verschwinden werden? Es sind die Feinde Israels, die wie Spreu sind. Einen solchen Feind gibt es auch heute, beispielsweise in der Person des 6. iranischen Präsidenten, Mahmud Ahmadinedschad, welcher immer wieder davon redet, Israel als eine Nation völlig auszurotten. Auf ihn und gleichgesinnte Feinde Israels treffen die Worte des 83. Psalmes zu. Die Worte, die wir in Vers 5 wiederfinden, könnten direkt aus dem

Mund der heutigen Feinde Israels kommen: „Kommt und lasst uns sie (die Israeliten) als Nation vertilgen, dass nicht mehr gedacht werde des Namens Israel!“ (Ps 83,5). Kommt, wir jagen sie ins (Mittel-)Meer! Das sagen heutzutage viele Leute. Aber was wird mit ihnen geschehen? In Psalm 83, Vers 14 steht: „Mein Gott, mache sie gleich der Raddistel, wie Spreu (!) vor dem Wind!“ Klingt das nicht wie im Psalm 1: „Nicht so die Gottlosen, sondern sie sind wie Spreu (!), die der Wind verweht.“ Die Feinde Israels sind die Spreu, die der Wind verweht. Die Worte des ersten Psalms werden endgültig in Erfüllung gehen, wenn Jesus zurückkommt, um die Feinde Israels gleich vom Winde verwehter Spreu zu vertilgen. Jesaja kündigt dies über Jesus, den Spross, an: „Und er wird den Gewalttätigen schlagen mit dem Stab seines Mundes und mit dem Hauch (im Hebräischen dasselbe Wort wie „Wind“) seiner Lippen den Gottlosen (!) töten“ (Jes 11,4). Es ist bemerkenswert, auf welcher perfekten Weise Psalm 1 unsere Gedanken auf das Volk Gottes, Israel, richtet.

3. Jesus und sein Erlösungswerk in Psalm 1

Nun aber wollen wir uns Jesus Christus zuwenden, dem Sohn Gottes. Inwiefern wird über ihn in Psalm 1 geschrieben? Betrachten wir Jesu eigene Worte, die er, nachdem er auferstanden war, an seine Jünger richtete: „Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und in den Propheten und Psalmen“ (Luk 24,44). Somit wird auch in den Psalmen über Jesus geschrieben – und auch in Psalm 1.

Erinnern wir uns an den neutralen Ausgangspunkt – „der Mann“! Wer weiß schon, ob er am Ende zu den Gottlosen oder den Gerechten zählen wird? War es nicht auch so mit Jesus? Er war ein Mann wie wir (Hebr 2,17), ein Mensch, genauso verführbar wie du und ich (Hebr 4,15). Nur Gott wusste von Anfang an, ob Jesus den Weg der Gerechten oder den Weg der Sünder einschlagen würde. Für alle Menschen hingegen war er zunächst einfach nur „der Mann“. Aber Jesus konnte diesen Psalm erfüllen, denn er hörte nicht auf den Rat der Gottlosen.

Wer waren denn die Gottlosen zur Zeit Jesu? In Matthäus 12,14 finden wir diesbezüglich eine interessante Passage. Wer bildete den Rat der Gottlosen zur Zeit Jesu? „Die Pharisäer aber gingen hinaus und hielten Rat (!) gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten.“ In Matthäus 22,15 heißt es: „Dann gingen die Pharisäer hin und hielten Rat (!), wie sie ihn bei einem Ausspruch fangen könnten.“ Hier also ist der „Rat der Gottlosen“. Die damaligen religiösen Anführer Israels waren es, die Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohepriester. Welche Ratschläge trugen sie an Jesus heran? Zum Beispiel: „Wenn du Gottes Sohn bist, dann sprich, dass diese Steine Brote werden.“ Oder welche Ratschläge kamen noch? „Siehe, deine Jünger tun,

was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist.“ Oder: „Der du den Tempel abbrichst und in drei Tagen aufbaust, rette dich selbst! Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuz!“ (Matth 27,40) Eigentlich „nur“ ein Hinweis, insgeheim aber ein Ratschlag, etwas zu sagen oder zu tun, was dem Weg der Sünder entsprechen würde. Auch in Matthäus 19 finden wir diese hinterhältige Taktik: „Ist es einem Mann erlaubt, aus jeder (beliebigen) Ursache seine Frau zu entlassen?“ (Matth 19,3) und so weiter. An Jesus wurden ständig Ratschläge oder Fangfragen herangetragen – Ratschläge, die ihn vom rechten Weg abbringen sollten. Aber auch er hat diese Ratschläge verworfen, im Keim erstickt. Nie und nimmer hätte er den Weg der Sünder eingeschlagen! Und wie hat er die Ratschläge verworfen? Indem er stets sprach: „Es steht geschrieben ...“ und „Habt ihr nicht gelesen ...?“ Also mit dem Wort Gottes widerlegte er sie! „Er hat seine Lust am Gesetz Jahwehs“ (Ps 1,2).

Hat Jesus Christus auch über das Gesetz nachgedacht, darüber nachgesinnt Tag und Nacht? Lassen wir die Schriften antworten! Sehen wir uns Matthäus 26,53 an – Jesus wird hier gerade nachts (!) gefangen genommen. Weil Petrus zum Schwert greift, spricht Jesus zu ihm: „Meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könne und er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde? Wie sollten denn die Schriften (!) erfüllt werden, dass es so geschehen muss?“ Nachts, während seiner Gefangennahme, sann Jesus über die Schriften nach, wie diese erfüllt werden müssten. Und später, als er vor dem Hohen Rat stand, heißt es über ihn in Vers 63: „Jesus aber schwieg.“ Wieso schwieg er? Vielleicht weil er dadurch wiederum die Schriften erfüllte, die in Psalm 119,23 besagen: „Sitzen auch Oberste und verhandeln gegen mich, dein Knecht sinnt nach (!) über deine Ordnungen.“ Selbst vor dem Hohen Rat schwieg Jesus, sein Nachsinnen widmete er den Ordnungen Gottes. Wie wunderbar erfüllte er die Worte des 1. Psalms: „Glücklich der Mann, der über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht.“

Am Anfang sahen wir, dass der Psalm 1 ein Psalm von Gegensätzen ist. Man ist entweder auf dem Weg der Gottlosen oder auf dem der Gerechten. Diese zwei Pfade sind weit voneinander getrennt. Im Opfertod Jesu hingegen vermischten sie sich. Jesaja 53 weist uns darauf ab Vers 5 hin: „Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen.“ Jesus wurde behandelt, als hätte er den Weg der Sünder betreten, obgleich er das nie getan hatte. „Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg“ (Jes 53,5.6). Auf den Weg der Sünder nämlich! Und ab Vers 9 heißt es über Jesus: „Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab“; obwohl er „der Gerechte“ war, war sein Grab bei „Gottlosen“. „Doch Jahweh gefiel es, ihn zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen. Wenn er sein Leben als Schuldoper eingesetzt hat, wird er Nachkommen sehen, er wird seine Tage ver-

längern ... Um der Mühsal seiner Seele willen wird er Frucht sehen, er wird sich sättigen. Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte“, das ist Jesus, der vorher noch sein Grab bei Gottlosen hatte „... wird der Gerechte, mein Knecht den Vielen zur Gerechtigkeit verhelfen“ (Jes 53,10.11). Also: Die Gerechtigkeit des Einen verhilft den Vielen zur Gerechtigkeit. Und genau das geschieht auch in Psalm 1: „Glücklich der Mann ...“ (Einzahl!). Dieser eine Mann wird in Vers 6 zu den „Gerechten“ (Mehrzahl!). Der Eine führt zur Gerechtigkeit vieler, dasselbe Prinzip, welches Paulus im Römerbrief so beschreibt: „So werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten versetzt werden“ (Röm 5,19). Somit ist Psalm 1 auf wunderbare Weise auch ein Psalm Jesu Christi.

Aber wie hat Jesus das geschafft? Wie hat er seine Leiden erdulden können, so dass er, der wirklich „der Gerechte“ war, behandelt wurde als wäre er auf dem Weg der Sünder? Wie hat er das fertig gebracht? Vielleicht indem er auch an Vers 3 dachte, an dieses Bild: „Er ist wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen.“ Ein Baum gepflanzt an Wasserbächen – erinnert das nicht sehr stark an das Paradies? Dort befand sich ein besonderer Baum, der Baum des Lebens, welcher gepflanzt war an Wasserbächen. „Und ein Strom geht von Eden aus, den Garten zu bewässern; und von dort aus teilt er sich und wird zu vier Armen“ (1.Mose 2,10). Der Baum gepflanzt an Wasserbächen ist somit auch ein Bild auf das Paradies. Und hatte Jesus in seiner schlimmsten Stunde nicht an das Paradies gedacht? Er hat daran gedacht! Denn was sprach er am Kreuz? „Wahrlich, ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradies (!) sein“ (Luk 23,43). Selbst als Jesus am Kreuz hing, hat er an das Paradies gedacht. Und er sah dieses Bild aus Psalm 1,3 „ein Baum gepflanzt an Wasserbächen.“ Dachte er auch an Psalm 1,4, „die Gottlosen, die wie Spreu sind, die wie der Wind verweht werden“?, das ist, „durch den Hauch seines Mundes“ (Jes 11,4). Welch eine großartige Gesinnung – des Sohnes Gottes würdig!

Nach seiner Auferstehung erklärte Jesus seinen Jüngern alles, was über ihn geschrieben steht, sowohl im Gesetz, als auch in den Propheten, als auch in den Psalmen. Hat er seine Jünger auch darauf hingewiesen, was über ihn in Psalm 1 geschrieben steht? Wir wissen es nicht, aber vielleicht hat er auch gesagt: „Siehe ich bin der Mann, der glücklich ist, denn durch mich seid ihr die Gerechten.“ Vielleicht sagte er auch: „Ich bin der Baum, gepflanzt an Wasserbächen. Denn selbst Salomo hat über mich geschrieben, wenn er spricht: „Wie ein Apfelbaum (!) unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter unter den Söhnen. In seinem Schatten zu sitzen gelüstet es mich und seine Frucht ist meinem Gaumen süß“ (Hohelied 2,3). Jesus Christus wird hier beschrieben als ein Apfelbaum. Vielleicht sagte Jesus tatsächlich: „Siehe, ich bin der Baum, und wenn ihr an mir bleibt, seid ihr Laub, welches nicht verwelkt“, wie auch Salomo sprach: „Wie Laub werden die Gerechten sprossen“ (Spr 11,28). Das war bestimmt eine großartige Stärkung für seine Jünger. Jesus konnte diesen Psalm auf

sich anwenden, ihn seinen Jüngern erklären und sie stärken. Auch wir sollten hieran denken. Jesus Christus ist der Mann, der glücklich ist. Er ging beständig auf dem Weg der Gerechten. Aber für uns erlitt er den Tod eines Gottlosen, damit wir diejenigen aus Vers 6 sein können, die den Weg der Gerechten (Mehrzahl) gehen können. Der glückliche Mann, der Eine, hat den Vielen zur Gerechtigkeit verholfen.

In Offenbarung 22 sehen wir ein ähnliches Bild wie in Psalm 1,3: „Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Thron Gottes und des Lammes.“ Hier sehen wir einen Strom von Wasser des Lebens, wie die Wasserbäche aus Psalm 1,3. „In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits war der Baum des Lebens.“ Vielleicht ist das der Baum aus Psalm 1, gepflanzt an Wasserbächen, der zwölf Mal Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit. „Und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen.“ Wenn wir das Laub sind, welches nicht verwelkt, das Laub an Jesus Christus, dem Baum des Lebens, so sind wir tatsächlich berufen, die Blätter „zur Heilung der Nationen“ zu sein. Welch ein Bild für die Zukunft! Wir sind aufgerufen, an dem Baum zu bleiben, gepflanzt an Wasserbächen. Wenn wir in Christus bleiben, dürfen wir sein Laub sein. Ja, jedes einzelne Blatt dient zur Heilung der Nationen im kommenden Königreich Gottes. Aber dafür musste Jesus erst den Opfertod sterben, auf dass wir, obgleich wir auf dem Weg der Sünder wandelten, in die Position von Gerechten gelangen dürfen und können.

(Anmerkung der Redaktion:

Auf ausdrücklichen Wunsch des Autors wurde der Name Gottes mit Jahweh wiedergegeben, um auf das biblische Tetragramm JHWH des Namens Gottes hinzuweisen. Üblicherweise wird im Deutschen Jahwe aber ohne den Endkonsonanten h geschrieben).

Wenn Gott existiert, warum gibt es dann so viel Leid auf der Erde?

Walter Hink

Jeden Tag sterben unzählige Menschen an Hunger und Elend oder werden in einem sinnlosen Krieg getötet. Warum gibt es auf der Welt Grenzen? Warum entstehen Feindschaften unter den Menschen? Warum führt man Kriege? Warum hat man die Atombombe gebaut? Warum zerstört die Menschheit die Erde? Warum gibt es Millionen von Flüchtlingen, die eine bessere Heimat suchen?

Ist es das, was Gott durch die Bibel verkündigt hat? Kann Gott so einfach ohne weiteres zusehen und diese Dinge geschehen lassen? **Warum greift Er nicht ein?** Wo ist Er, wenn Menschen um Hilfe beten, wo? Und wie lange kann Gott, wenn es Ihn gibt, noch im Himmel seinen sogenannten Wohnsitz haben, immerhin ist unsere Erdhülle durch ein Ozonloch schon defekt?

Das sind viele Fragen einer nachdenklichen Interessentin. Aber sie enthalten alle eine Kernfrage, nämlich „Wenn Gott existiert, warum gibt es dann so viel Leid auf der Erde?“

Gott erschuf den Menschen zu Seinem Bilde

Der Mensch, der sich aus Gottes Wort, der Bibel, die Antwort auf alle diese Fragen erhofft, beginnt zu lesen. Schon auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift erfährt er, wie Gott den Menschen, Adam und Eva, schuf. Er schuf den Menschen „zum Bilde Gottes“ (1.Mose 1,27). Der Mensch erhielt dadurch den Verstand, der ihn von den Tieren unterschied. Der Mensch kann nachdenken, erkennen, Schlüsse ziehen, Entscheidungen treffen, Verantwortung übernehmen, kreativ sein, kurz: er hat einen freien Willen und schöpferische Fähigkeiten von Gott erhalten! Nach dem Sündenfall konnte er sogar unterscheiden, was „gut und böse“ ist (1.Mose 3,22). Gott hat den Menschen die volle Verantwortung über Seine Schöpfung übertragen, er gab ihm einen Hege- und Pflegeauftrag mit den Worten:

„Und Gott sprach: Wir wollen Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh auf der ganzen Erde, auch über alles Gewürm, das auf Erden kriecht! Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, was auf Erden sich regt! Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles Gewächs auf Erden gegeben, das Samen trägt, auch alle Bäume, an welchen Früchte sind, die Samen tragen; sie sollen euch zur Nahrung dienen. Aber allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was auf Erden kriecht, allem, was eine lebendige Seele hat, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah also. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!“ (1.Mose 1,26-31)

Zusätzlich gab Gott den Menschen **Lebensrichtlinien und Gebote**, am bekanntesten sind die „Zehn Gebote“, bei deren Einhaltung gute zwi-

schenmenschliche Beziehungen und sogar Natur- und Umweltschutz gewährleistet wären. Wenn, ja wenn, die Menschen sich danach richten würden!

Woher kommen Kriege und Streitigkeiten?

Und warum richten sie sich nicht danach? Weil fast jeder seinen „freien Willen“ auskosten will und nur wenige bereit sind, den **Eigennutz hinter das Gemeinwohl** zu stellen. Der Apostel Jakobus, der Halbbruder Jesu, beschäftigte sich auch schon mit dieser Frage und gab in seinem Brief folgende Antwort darauf:

„Woher kommen Kriege und woher kommen Streitigkeiten unter euch? Kommen sie nicht von den Lüsten, die in euren Gliedern streiten? Ihr seid begierig und habet nicht; ihr mordet und eifert und könnet es doch nicht erlangen; darum streitet und krieget ihr. Ihr habet es nicht, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und bekommt es nicht, weil ihr übel bittet, damit ihr es in euren Wohllüsten verzehret. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, dass der Welt Freundschaft Feindschaft gegen Gott ist? Wer immer der Welt Freund sein will, der steht da als ein Feind Gottes!“ (Jak 4, 1-4)

Der Egoismus des Menschen, die Habsucht, das Machtstreben, die Eifersucht, der Geiz sind also die Ursache für alle Probleme unserer Welt! Nicht Gott ist dafür verantwortlich zu machen, sondern wir Menschen sind die Verantwortlichen, jeder Einzelne und die Gesamtheit! Oder sollte Gott immer dann eingreifen, wenn wir uns gegen Seine Anweisungen falsch verhalten – wenn wir sie gar nicht beachten?

Sollte ein Vater einem Kind immer helfend beispringen, auch wenn es zum zehnten Mal nicht auf des Vaters warnende und belehrende Worte hört? Irgendeinmal werden auch menschliche Eltern zu dem Punkt kommen, da sie sagen: „Unser Kind hört nicht auf unsere Warnungen, also muss es wohl **durch eigenen Schaden klüger** werden!“ Hat unser himmlischer Vater nicht auch das Recht dazu, uns uneinsichtigen Menschen auf solche Weise eines Besseren zu belehren? Ja, natürlich!

Das Schlimmste, wenn es um das Leben des Kindes geht, werden liebevolle Eltern natürlich verhindern. So verhält sich auch Gott. Bevor Seine Schöpfung durch Seine Menschenkinder völlig vernichtet wird, wird **Er** in letzter Minute durch Seinen eingeborenen Sohn, Jesus Christus, rettend eingreifen. Aber bis jetzt lässt Er die uneinsichtigen Menschen noch gewähren! Darum hoffen gläubige Menschen sehnsüchtig auf die **Wiederkunft Christi**, damit Frieden und Gerechtigkeit auf Erden einziehen! Und nach

allen Anzeichen in unserer Zeit ist dieses besondere Ereignis nicht mehr allzu fern.

Doch zurück zu unserer Frage: Warum lässt Gott zu, dass sich schreckliche Katastrophen ereignen? Warum duldet Er Kriege? Warum lässt Er so viel menschliches Leid zu? Dürreperioden und Überschwemmungen, Erdbeben und Vulkanausbrüche, Wirbelstürme und Feuersbrünste suchen unseren Globus heim. Feldfrüchte können nicht wachsen, Vieh verendet. In vielen Regionen kämpft die Bevölkerung ums nackte Überleben. Warum lässt Gott solche Naturkatastrophen zu, die Hungersnot, Krankheit und Tod mit sich bringen? Wo ist Gott?

Im neunzehnten Jahrhundert erklärte der Philosoph Friedrich Nietzsche: „**Gott ist tot!**“ Bertrand Russell, englischer Mathematiker und Philosoph, drosch in seinen „Unpopular Essays“ 1950 („Unpopuläre Betrachtungen“ – ISBN 3-85665-512-3) eine Menge Wortstroh, um zu beweisen, dass Gott nie existiert habe und es keine „erste Ursache“ gebe, wie er es nannte.

Doch objektiv denkende Menschen, die staunend vor den Wundern der Schöpfung stehen, wissen es besser. Die fein miteinander verwobenen Details der Zusammensetzung der Erde und ihre Lebensorganismen beweisen es; die ehrfurchtgebietende Größe unseres Universums mit seiner unergründlichen Ausdehnung und Masse bezeugt es:

Es gibt Gott! Seine Schöpfung liefert den Beweis!

„Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken **durch Nachdenken** wahrgenommen, also dass sie keine Entschuldigung haben“ (Röm 1,20), erklärt der Apostel Paulus.

Und Psalm 14,1 sagt es ganz deutlich:

„Die **Toren** sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott!“

Wenn Gott aber existiert – und das tut Er – **warum** wird dann die Welt von solch furchtbaren, uns zutiefst peinigenden Problemen heimgesucht? Warum hat es die ganze Menschheitsgeschichte hindurch so ungeheuer viel Leid gegeben? Warum erlaubt Gott es heute?

Es gibt einen *Grund*, warum die Menschheit vor scheinbar unlösbaren Problemen steht.

Es gibt einen *Grund*, warum die Menschheit seit Beginn ihrer Geschichte Aufruhr und Krieg erdulden muss.

Es gibt einen *Grund*, warum Krankheiten die Menschen heimsuchen (zum Beispiel Aids) trotz aller wissenschaftlichen Erkenntnisse

und erstaunlichen technischen Errungenschaften des Menschen.

Es gibt einen *bestimmten Grund*, warum Gott nicht jedes Mal eingreift, um Menschen vor Dürre, Hungersnöten, Seuchen und Kriege zu bewahren, warum kleine Kinder verhungern, warum Bergleute verschüttet werden und jämmerlich ersticken.

Um zu verstehen, warum sich unsere Erde in einer schrecklichen Lage befindet, warum die Geschichte der Menschheit mit Blut und Tränen geschrieben wurde, müssen wir zu unseren Anfängen zurückkehren. Die einzige verlässliche Quelle, die uns darüber Auskunft gibt, ist die Bibel.

Nachdem Gott die Welt und als Krone der Schöpfung den Menschen geschaffen hatte, erhielten unsere Ureltern, Adam und Eva, eine einfache Vorschrift und die freie Wahl, sie zu befolgen. Doch Gott gab ihnen nicht nur die freie Wahl, sondern warnte sie auch vor den Folgen einer falschen Entscheidung:

„Und Gott Jahwe gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allen Bäumen des Gartens, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Denn welchen Tages du davon isst, musst du unbedingt sterben!“ (1.Mose 2,16.17)

Unsere Ureltern trafen die falsche Entscheidung! Sie konnten der Versuchung, den „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ auszuprobieren, nicht widerstehen. Von jedem der vielen anderen Bäume, die Gott ihnen zur Verfügung stellte, konnten sie gefahrlos essen. Doch sie liebäugelten mit dem verbotenen Baum, vor dem sie Gott gewarnt hatte!

Hätten **wir** Gottes Warnung befolgt? Haben **wir** bis jetzt **alle** Gebote Gottes befolgt? Haben **wir** bis heute noch nie ein Gesetz unseres Staates übertreten? Haben **wir** in der Schule nie etwas gegen den Willen des Lehrers getan? Der Apostel Paulus schrieb den Gläubigen zu Rom:

„Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, **indem sie alle gesündigt haben ...**“ (Röm 5,12).

Das ist der Grund für all das Leiden, die Not und die Kriege in Vergangenheit und Gegenwart! Genau wie unser Stammvater Adam und unsere Stammutter Eva, so hat sich auch die Menschheit als Ganzes entschieden, Gott, Seinem Wort und Seinen Anweisungen den Rücken zuzukehren. Und dies gilt für jeden von uns. Es gibt keinen Menschen, der von sich behaupten kann, nicht schuldig zu sein. „Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes vor Gott“ (Röm 3,23), stellt der Apostel Paulus fest.

Wir alle missachten Gottes gute Empfehlungen für unser Leben

Wir alle haben Gottes Vorschriften missachtet: „Ein jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz, und die Sünde ist die Gesetzesübertretung“ (1.Joh 3,4), fasst der Apostel Johannes zusammen.

Wir können also nicht Gott für unsere Sünden oder die Sünden anderer Menschen verantwortlich machen.

„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott ist unberührt vom Bösen; er versucht aber auch selbst niemanden. Sondern **ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird**“ (Jak 1,13.14), erklärt der Apostel Jakobus.

Gott weiß, was sich auf der Erde abspielt. Er kennt unser Leiden und unsere Nöte. Doch Gott hat der Menschheit ihre Lebensweise nicht vorgeschrieben. Sie hat ihre eigene Wahl getroffen:

„Siehe, des HERRN Hand ist nicht zu kurz zum Retten und sein Ohr nicht zu hart zum Hören, sondern **eure Verschuldungen sind zu Scheidewänden geworden zwischen euch und eurem Gott**, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er euch nicht erhört!“ (Jes 59,1.2), erklärt der Prophet Jesaja. Und das betrifft alle Menschen.

Gott will nicht, dass Menschen leiden. Es war nicht Sein Wille, dass Adam und Eva leiden sollten. Er wusste jedoch, dass wir ohne Leiden niemals die ganze Bedeutung Seiner Liebe lernen würden.

Gott ist Liebe und will uns helfen

Gott ist Liebe (1.Joh 4,16)! Er ist voller Mitgefühl, gnädig, voller Geduld und Güte. Er liebt uns! Doch Gott möchte uns nicht die Willens- und Entscheidungsfreiheit nehmen. Gott wollte keine geistlosen Automaten und keine hirnlosen Marionetten schaffen. Vielmehr ist Er dabei, aus uns Ihm gleichgesinnte Wesen zu erziehen, falls wir das wollen. Während dieses Prozesses müssen wir Menschen lernen, dass unsere Lebensweise, die sich nach unseren Gefühlen, unseren Wünschen, nach den „Begierden unseres Fleisches“ (Gal 5,19-24) richtet, der Weg ist, der zu Unglück und Elend führt.

Obwohl die Menschheit im Wesentlichen durch eigene freie Entscheidung von Gott **abgeschnitten** ist, wollte Gott den einzelnen Menschen den

Zugang, die Rückkehr zu Ihm ermöglichen. Durch den „**anderen Adam**“ (1.Kor 15,45-57), den Messias Jesus Christus, hat jeder einzelne Mensch jetzt persönlich die Möglichkeit, ein neues, besseres Verhältnis mit Gott zu beginnen. Wir können durch Jesus Christus „**Gottes Kind**“ werden, und Er ist dann unser „Vater im Himmel“.

Durch unseren Glauben an Gottes Wort und an Seinen Sohn Jesus Christus, will uns Gott unsere Sünden vollständig vergeben, und wir können **die Gnadengabe des ewigen Lebens** erhalten (Röm 6,23). Der Apostel Paulus schreibt diese Tatsache an die Gläubigen zu Korinth mit den Worten:

„Da nämlich durch einen Menschen der Tod kam, so kommt auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen. Denn gleich wie in Adam alle sterben, also werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: Der Erstling Christus, danach, die Christo angehören bei seiner Wiederkunft“ (1.Kor 15,21-23).

„So steht auch geschrieben: Der erste Mensch, Adam, ward zu einer lebendigen Seele; der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist. Aber das Geistige ist nicht das erste, sondern das Seelische, danach das Geistige. Der erste Mensch ist von Erde, irdisch; der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel. Wie der Irdische ist, so beschaffen sind auch die Irdischen, aber wie der Himmlische ist, so beschaffen sind auch die Himmlischen. Und die wir getragen haben das Bild des Irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen“ (1.Kor 15,45-49).

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist unsere Hilfe und einzige Hoffnung

Darum ist Jesus vor nahezu 2.000 Jahren durch Gottes Geist gezeugt und von Maria geboren worden. Er kam als „das Opferlamm Gottes“, um die Sünden der Welt zu tragen und Heil für all jene zu bringen, die sein Opfer annehmen und an ihn glauben. Das ist Gottes Gnadenangebot an uns, dass wir **durch Glauben** gerettet werden können! Darum schreibt der Apostel Paulus den Gläubigen zu Galatien, und das gilt auch noch für uns heute:

„Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, damit, dass er ein Fluch für uns ward. Denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holze hängt, auf dass zu den Heiden der Segen Ab-

rahams käme in Christo Jesu, auf dass wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben“ (Gal 3,13.14).

„Denn **ihr alle seid Gottes Söhne** (Gottes Kinder) **durch den Glauben** und seid es in Christo Jesu; denn so viele euer auf Christus getauft sind, die haben Christum angezogen. Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Knecht noch Freier, da ist weder Mann noch Weib. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus. Seid ihr aber Christi, so seid ihr Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben“ (Gal 3,26-29).

Gott beobachtet immer noch die Entwicklungen hier auf der Erde. Noch hält Er sich im Hintergrund und lässt die Menschen ihre Wahl treffen – damit sie ihren Lernprozess vollenden und einsehen, wie falsch die Wege, die ihnen richtig erscheinen, in Wahrheit sind. Mit Jesus Christus zur Rechten wartet Gott, bis die Sünde (gottloses Wesen) ihren vollen Lauf genommen hat, bis der Punkt erreicht ist, an dem die Menschheit alles Leben auslöschen würde. Erst dann greift Gott ein (Offbg 19,11-16; Matth 24,29-36). Genau dann wird Gott Jesus Christus als „König aller Könige und Herr aller Herren“ auf die Erde zurücksenden, damit er der üblen Menschenherrschaft ein Ende setzt und Gottes Regierung auf der Erde aufrichtet. Darum beten wir im „Vaterunser“: „Dein Reich komme! Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!“

Tausend Jahre lang (Offbg 20,4) wird dann durch die Regierung Christi Frieden, Gesundheit, Harmonie und Gerechtigkeit auf einer erneuerten Erde herrschen. Wer sehnt sich nicht nach einem unbeschwerteren Leben auf einer rekultivierten, friedvollen Erde mit einem gerechten Friedenskönig Jesus als Weltherrscher? Gottes Prophet Jesaja durfte dies mehrfach ankündigen (Jes 9,5.6; Jes 11,1-9; Jes 65,17-25)! Das ist das **„Reich Gottes“** oder **„Himmelreich“** (es ist ein Reich **vom** Himmel, **nicht im** Himmel), das Gottes Wort als Frohe Botschaft (= Evangelium) ankündigt.

„Denn die Erde wird erfüllt sein mit Erkenntnis des HERRN, wie die Wasser das Meer bedecken“ (Jes 11,9).

Dann werden Katastrophen, Leid, Kriege, Ungerechtigkeit und Not aufhören, wie uns das vorletzte Kapitel der Heiligen Schrift zusichert:

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und **der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz** wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offbg 21,4).

Lasst uns diese Hoffnung stets im Herzen tragen. Alles Leid dieser Welt soll uns umso enger mit unserem Herrn und mit unserem Vater im Himmel verbinden. Denn Er weiß, dass **wir ohne Leiden niemals die ganze Bedeutung Seiner Liebe lernen würden.**

